

Der Gesellschafter.

Amis- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonn- und Festtags.
Preis vierteljährlich hier mit Lieferlohn 1.35 M., im Bezirk und 10 Km. Verkehr 1.40 M., im übrigen Württemberg 1.50 M.
Monats-Abonnements nach Verhältnis.

Anzeigen-Gebühr für die einspalt. Zeile aus gewöhnlicher Schrift oder deren Raum bei einmal. Einrückung 10 M., bei mehrmaliger entsprechend Rabatt.
Beilagen: Wanderblätter, Illust. Sonntagblätter und Schönb. Landwirt.

Fernsprecher Nr. 29.

89. Jahrgang.

Postcheckkonto Nr. 5113 Stuttgart

Nr 148

Dienstag, den 29. Juni

1915

Galiz besetzt. Der Dnjestr auch dort überschritten.

Amtliches.

S. Oberamt Nagold.

Bekanntmachung betr. Genaukauf.

Infolge Mitteilung des K. Prokurators Stuttgart ist der **Ankauf von gut getrocknetem und tadellosem Senf und Kleben** ausgenommen.

Die Landwirte werden hierauf mit dem Aufträgen hingewiesen, daß mündliche oder schriftliche Angebote mit Preisforderung an das K. Prokuramt Stuttgart, Post Feuerbach, zu richten sind.

Den 27. Juni 1915.

Kommerell.

Bergütung für Kriegseleistungen.

Die Inhaber der Anekanntnisse über die Vergütung für die zu Lazarettzwecken erfolgte Ueberlassung des Kurhauses Waldlust und des Gewerkschulgebäudes in Nagold für den Monat April 1915 werden aufgefordert, die Anekanntnisse behufs Entgegennahme des Kapitals sowie der Zinsen bei der **Oberamtspflege Nagold** vorzulegen.

Nagold, den 28. Juni 1915.

Amtmann Mayer.

Ernteflächenhebung.

Es wird noch besonders darauf hingewiesen, daß die Erstattung der Angabe über die Ernteflächen von den Besitzhabern (oder ihren Stellvertretern) an den Ortsvorsteher entweder **schriftlich** mittels Beantwortung des dargelegenen beim Ortsvorsteher erhältlichen Fragebogens oder **mündlich** erfolgen kann. Die mündliche Angabe empfiehlt sich jedenfalls in denjenigen Fällen, in welchen der Angabepflichtige Zweifel über die Beantwortung der gestellten Fragen hat.

Nagold, den 28. Juni 1915.

Mayer, Amtmann.

Bekanntmachung des stellv. Generalkommandos.

In ähnlicher Weise wie zur Seabestellung und zur Heuernte wird das **stellv. Generalkommando Mannschaften der Ersatz- und Landsturm-Truppenteile im Lande zur allgemeinen Ernte** beurlauben, soweit dies die militärischen Verhältnisse irgendwie zulassen.

Gesuche um Erntelaub wären, soweit sie Angehörige der im Lande stehenden Ersatz- und Landsturmtruppenteile betrifft, ausschließlich an das **stellv. Generalkommando**, Abteilung II g, Stuttgart, Büchsenstraße 62 I, zu richten.

Gesuche um Beurlaubungen von im Felde stehenden Mannschaften einschließlich der Landsturm- und Stappenformationen sind **nicht** dem stellv. Generalkommando, sondern dem betr. Truppenteil im Felde einzureichen, da das

stellv. Generalkommando für die Beurlaubung im Felde stehender Mannschaften nicht zuständig ist.

Zu den Gesuchen selbst ist ein einbeidseitiges Formular zu benützen, das den Kgl. Oberämtern behufs Weitergabe an die Disziplinarbehörden zugehen wird und von letzteren unentgeltlich bezogen werden kann.

Stuttgart, den 24. Juni 1915. v. Marchtaler.

Bekanntmachung der Direktion der K. landwirtschaftlichen Anstalt in Hohenheim, betreffend die Aufnahme in die Gartenbauschule.

Auf den 1. Oktober werden in die hiesige **Gartenbauschule** 15 Schüler zur Unterweisung in der Theorie und Praxis des Gartenbaus auf 1 Jahr aufgenommen.

Die Aufzunehmenden müssen:

1. das 16. Lebensjahr zurückgelegt haben,
2. vollkommen gesund und körperlich entwickelt sein,
3. im Lesen, Rechnen und Schreiben gute, im Zeichnen wenigstens einige Fertigkeit, auch genügende Befähigung zum Auffassen von gemeinverständlichen Lehrvorträgen besitzen,
4. eine gärtnerische Lehrgeld durchgemacht haben.

Jeder Bewerber hat eine Aufnahmeprüfung in den Schul- und gärtnerischen Fächern abzulegen.

Die Anstalt gewährt freien Unterricht, ferner Wohnung, Verköstigung, die erforderlichen Schreibmaterialien u. dergl., bei gewöhnlichen Erkrankungen ärztliche Behandlung und Arznei bis zur Dauer von 14 Tagen gegen ein jährliches Kostgeld von 300 M.

Die etwa Aufnahme findenden **Nichtwürttemberger** haben ein Kostgeld von 500 M zu bezahlen.

Die Bewerber werden aufgefordert, unter Vorlegung ihrer bisherigen Laufbahn, sowie unter Anschluß einer Geburtsurkunde, eines Impfscheins, eines ärztlichen Zeugnisses über ihren Gesundheitszustand, das sich auch über etwaige, frühere, der Aufnahme hinderliche Erkrankungen zu äußern hat, amtlicher Zeugnisse über Heimatrecht, Leumund und Vermögen, einer Urkunde über Einwilligung des Vaters oder Vormunds, auch, soweit sie im militärischen Alter stehen, unter Nachweisung ihres Militärverhältnisses, sich **spätestens bis zum 15. August d. J.**

schriftlich hier zu melden.

Am Freitag, den 1. Oktober d. J., vormittags 8 Uhr, haben sich diejenigen Bewerber, die nicht ausdrücklich vorher zurückgewiesen worden sind, in Hohenheim zur Aufnahmeprüfung einzufinden.

Hohenheim, den 22. Juni 1915.

J. S.: Prof. Dr. Richter.

Der amtliche Tagesbericht.

W.W. Großes Hauptquartier, 28. Juni. Amtlich. (Tel.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Nördlich von Arras wurden feindliche Nachtangriffe beiderseits der Straße **Souchy-Mig-Ronlette** und am **Labyrinth** nördlich von **Scurie** abgeschlagen.

Im Westteil der Argonnen versuchten gestern abend die Franzosen, ihre verlorene Stellung wieder zu nehmen. Trotz Masseneinsatzes von Artillerie scheiterten ihre Angriffe gänzlich. Dasselbe Ergebnis hatte auf den **Maas Höhen** ein 2 Kilometer breiter **Zufanterieangriff** beiderseits der **Tranchée**. Nach ungewöhnlich großen Verlusten flüchtete der Feind in seine Stellung zurück.

In den **Bogesen** überfielen unsere Truppen die **Beisehung einer Kuppe** hart östlich von **Mezerol**. 50 Gefangene und 1 Maschinengewehr blieben in unserer Hand.

Besonders gute Erfolge hatten wir am Südtel unserer Kampftruppe gegen feindliche Flieger. Im **Luftkampf** wurden 2 feindliche **Ringgänger** nördlich des **Schluchtswasses** und bei **Gerardmer** **branntweingeflohen**; 2 weitere durch Artilleriefeuer bei **Largitzen** und bei **Rheinfelden** auf **Schweizer Gebiet** zur **Landung** gezwungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Russische Angriffe nördlich und nordöstlich von **Prasnisz**, die sich hauptsächlich gegen unsere neue am 25. Juni eroberte Stellung bei **Oglenda** richtete, **brachen** unter **großen Verlusten** für den **Orgner** zusammen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Galiz wurde von uns besetzt. Der **Dnjestr** ist heute früh auch hier überschritten worden. Damit ist es der **Armee des Generals von Linzingen** gelungen, auf ihrer ganzen Front nach **Stägen**, **schweren Kämpfen** den **Uebergang über diesen Fluß** zu erzwingen. Weiter nördlich verfolgen unsere Truppen den **geschlagenen Feind** gegen den **Gnita-Lipa-Abchnitt**. Seit 23. Juni nahm die **Armee Linzingen 6470 Russen** gefangen.

Und wieder sprach der Herr . . .

Am 28. Juni, dem Tage, da mit der **Blut** von **Serajewo** der **Weltkrieg** heraufbeschworen wurde.

Und wieder sprach der Herr: Ich will, daß heute die **Sonne** sich in **Finsternis** verschließt. **Leucht** auch in **Gram**, der **allenthalben** fließt **Wie** nie zuvor, ihr **Mütter** und ihr **Briden**.

Wer aus der Zeit schon **meinen Willen** liebt, **Wiß** nun, daß diese **tausendfach** erneute **Grablegung** neuen **Bund** mit mir **bedeute**. **Denn** bald **geschieht**, daß sich mein **Geist** **ausgießt**

In alle **Welt** zu **himmlischer** **Veröhnung** **Und** einer **Auferstehung** **ohne** **Gleichen**. **Und** meiner **Gnade** **restler** **Tag** ist **nah**.

Auch eure **Sittnen** **welkt** die **Dornenkrönung**, **All** **euer** **Leid** **trägt** mein **gehelligt** **Zeichen**, **Das** **Land**, **darauf** **ihr** **steht**, ist **Galgatha**.

Hans S. Kehlisch.

Buntes Allerlei vom Kriege.

Zwanzig Kriegserklärungen. Die Zahl der im gegenwärtigen Weltkriege bisher ausgetauschten Kriegserklärungen hat die ansehnlich: Ziffer von zwanzig erreicht. Dabei sind die Kriegsmöglichkeiten noch keineswegs abgeschlossen. Die Liste der bis heute erfolgten Kriegserklärungen lautet:

Am 28. Juli Oesterreich an Serbien, am 1. August Deutschland an Rußland, am 3. August Deutschland an Frankreich, am 3. August Deutschland an Belgien, am 4. August England an Deutschland, am 5. August Oesterreich an Rußland, am 6. August Serbien an Deutschland, am 11. August Montenegro an Oesterreich, am 11. August Frankreich an Oesterreich, am 13. August England an Oesterreich, am 23. August Japan an Deutschland, am 25. August Oesterreich an Japan, am 28. August Oesterreich an Belgien, am 2. November Rußland an die Türkei, am 5. November Frankreich an die Türkei, am 5. November England an die Türkei, am 7. November Belgien an die Türkei, am 7. November Serbien an die Türkei, am 24. Mai 1915 Italien an Oesterreich.

Kriegstrauung der Tochter des Reichskanzlers. Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg, dessen einzige Tochter Ida sich vor kurzem mit dem Großen Julius von Jech-Burkerstoda verlobte, stattete, wie die „Kreuzzeitung“ meldet, am Sonntag in Begleitung des Brautpaares den Eltern des Bräutigams Grafen und Gräfin von Jech-Burkerstoda in Wien bei Dahlen einen Besuch ab. Die **Trauung, Kriegstrauung**, findet am 4. Juli in Hohenfinow statt.

„Die kloppen wir auch noch!“ Ueber die Stellung des Prinzen Heinrich, des Bruders des Kaisers, im gegenwärtigen Kriege waren eine Zeitlang allerhand Gerüchte verbreitet. Wie grundlos diese Gerüchte waren, haben wir vor einigen Wochen an der Hand eigener Erklärungen des Prinzen dartun können. Heute wollen wir zu demselben Zweck

eine sehr hübsche Geschichte erzählen, die der bekannte deutsche Aikhaforcher Gerhard Kohls seinerzeit von Bismarck erfahren hatte, zu dem Kohls in Beziehungen stand. Prinz Heinrich war in England zu Besuch gewesen und hatte dort auch einer großen Parade der englischen Flotte beigewohnt. „Nun, mein Sohn,“ fragte ihn seine Mutter, die spätere Kaiserin Friedrich, die, wie bekannt, eine englische Prinzessin war, „hat dir die Großartigkeit der englischen Flotte nicht gewaltig imponiert?“ Kurz und trocken, im richtigen Tone des Berliners, erwiderte Prinz Heinrich darauf: „Die kloppen wir auch noch!“ Der bisherige Verlauf des jetzigen Krieges wird in dem Prinzen Heinrich diese stegestohle Zuversicht noch bestärkt haben.

Ein Jagdabenteuer während der Schlacht. Ein seltsames Jagdabenteuer im F. de teil der „Liller Kriegszeitung“ ein Hauptmann aus dem Osten mit: Er schreibt: „Meine Kompanie kämpft mit gegnerischer Infanterie, wobei sie auch von feindlicher Artillerie heftig beschossen wird. Auf einmal fällt von des Gegners Seite ein Tier, das wir alle für einen Wolf halten, auf unsere Schützendeckung los. Durch einen wohlgezielten Schuß wurde es auf 300 Schritte vor unserer Linie niedergestreckt. Das zur Hand genommene Fernglas belehrt uns jedoch, daß ein **„kophtals Wildschweine“** uns auf eigenartige Weise zur sehr willkommenen Jagdbeute wurde. Wenn die Nacht sich n'edersenkt, dann wird der köstliche Braten, den uns der Donner der feindlichen Geschütze zutrieb, abgeholt, zubereitet und verpfeift werden. Dem guten Schützen wird eine große Portion und ein Schußgeld zuteil.“



Nordöstlich von Lemberg nähern wir uns dem Engabidquitt. Weiter westlich bis zur Gegend von Siedzanow sind die verbündeten Truppen im weiteren Vorgehen. Sie machten mehrere Tausend Gefangene und erbeuteten eine Anzahl von Geschützen und Maschinengewehren.

Oberste Heeresleitung.

Berichtigung des Wolff-Büros: In dem getrigen Bericht der obersten Heeresleitung muß es heißen: Bei der Zitadelle von Arras stehende feindliche Artillerie wurde von uns beschossen. Die Kathedrale ist nicht beschossen worden.

Durchhalten!

Amlich wird durch W.B. mitgeteilt: Die Nordd. Allg. Ztg. schreibt in ihrem polnischen Tagesbericht:

Der Vorstand der sozialdemokratischen Partei Deutschlands veröffentlicht unter der Überschrift „Sozialdemokratie und Frieden“ eine Kundgebung, in der dargelegt wird, wie die deutsche Sozialdemokratie im Kampfe um die nationale Unabhängigkeit und Selbständigkeit Deutschlands ihre Pflicht getan hat, und wie ihre friedlichen Bemühungen von den Sozialdemokraten der feindlichen Länder aufgenommen worden sind. Als Tatsache wird festgestellt, daß die große Masse der dem Internationalen Sozialistischen Bureau angeschlossenen Sozialisten Englands und Frankreichs ihre Organisations- und Leitungsfunktionen mit ihren Regierungen den Krieg fortführen wollen bis zur völligen Niederwerfung Deutschlands.

Trotz dieser Feststellungen fordert der sozialdemokratische Parteivorstand unter Kennzeichnung seiner eigenen Kriegsziele, gestützt auf die durch die Tapferkeit unserer Volksgenossen geschaffenen günstigen Kriegslage, die Regierung auf, ihre Bereitwilligkeit kundzutun, in Friedensverhandlungen einzutreten, um dem blutigen Ringen ein Ende zu machen.

Der Vorwärts ist wegen dieser Kundgebung mit Rücksicht auf die noch für die Erörterung von Kriegsziele bestehenden Beschränkungen verboten worden. Sie ist in hohem Maße zu bedauern, weil dieser Versuch, den Entschlüssen der Regierung vorzugreifen, im Auslande einen, wahrscheinlich auch der Mehrheit der deutschen Sozialdemokratie höchst unerwünschten Eindruck machen wird. Nach bewährten Mustern wird das Manifest allgemeinen Friedenswunsches als Beweis einer in Deutschland tatsächlich nicht bestehenden flauen Kriegsmüdigkeit ausgelegt werden. Das Manifest ist somit geeignet, die Hoffnungen unser Feinde erneut zu beleben.

Sobald der Fortgang der militärischen Ereignisse und die politische Lage Aussicht bietet, erfolgreich in Friedensverhandlungen einzutreten, wird die Regierung von selbst das Ihrige tun. Die dahin ohne gibt es für das deutsche Volk nur die Parole: Durchhalten!

Der hier vertretene Auffassung, schreibt der Lok. Anz., daß es Sache der Regierung ist, den Zeitpunkt für die Einleitung erfolgreicher Friedensverhandlungen zu bestimmen, kann man nur beipflichten. Daß Deutschland den Frieden will, wie es dieser Krieg nicht gewollt hat, ist eine Wahrheit, die der Welt nicht mehr verkündet zu werden braucht. Unsere Feinde dagegen erklären jeden Tag von neuem, daß sie nicht eher die Waffen niederlegen wollen, als bis die Zentralmächte zertrümmert sind. Danach wäre es völlig nutzlose Mühe, unsere Kräfte einem Ziele zuzuwenden, das bei der gegenwärtigen militärischen Lage als unerreichbar gelten muß. Erst wenn wir auf allen Seiten das volle und unbestreitbare Übergewicht über unsere Feinde gewonnen haben, hat es einen Sinn, Friedensverhandlungen ins Auge zu fassen. Je entschieden wir alles darauf einstellen, die Ueberlegenheit unserer Waffen restlos auszunutzen, desto früher werden wir dem Frieden nahe kommen, den wir um unserer Zukunft willen brauchen. Das ist die unerschütterliche Ueberzeugung des gesamten Volkes, an der keinerlei sozialdemokratische Quertreibereien etwas ändern werden.

Ferner wird halbamtlich geschrieben:

Die Nationalliberale Korrespondenz beschäftigt sich mit einem Artikel des sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Dr. Quark über die Auseinandersetzungen in der Sozialdemokratie. Dr. Quark weist in seinem Artikel darauf hin, daß die führenden englischen und französischen Sozialdemokraten sich gegen internationale Annäherungsversuche ablehnend verhalten, und er schreibt in diesem Zusammenhang:

Wir Deutschen und unsere österreichischen Genossen erklären fortgesetzt, daß wir eine erste Fühlung durch Herstellung von Friedensabmachungen gern vornehmen wollen. Die deutsche Reichsregierung weiß davon und hat uns nicht die geringsten Schwierigkeiten in den Weg gelegt!

Die Nationalliberale Korrespondenz meint, daß diese Sätze zwei Auslegungen zulassen. Sie könnten lediglich besagen, daß die Regierung der internationalen politischen Betätigung der Sozialdemokratie, soweit sie sich in gesetzlich zulässigen Grenzen bewegt und das Staatsinteresse nicht gefährdet, keine Schwierigkeiten in den Weg legt. Dies könnte man vom Standpunkt der staatsbürgerlichen Freiheit verstehen. Es könnte aber auch herausgelesen werden, daß die sozialdemokratische internationale Friedenspropaganda von der deutschen Regierung mindestens stillschweigend gebilligt wird, und daß man sie von dieser Seite sogar als ein geeignetes Mittel betrachtet, um eine erste Grundlage für eine Erwidung von Friedensmöglichkeiten zu schaffen.

Die Nationalliberale Korrespondenz lehnt diese letztere Lesart mit Recht als unmöglich ab. Wir bestätigen ihr,

daß selbstverständlich nur die erste Auffassung in Frage kommen könnte. Die Regierung hat mit internationaler Friedenspropaganda nichts zu schaffen und dazu weder sozialdemokratische noch andere Unterhändler konzessioniert.

Lemberg unter den Russen.

Der Berichterstatter des „Berl. Tagebl.“ im k. und k. Kriegspressequartier meldet über die Russenzit Lembergs:

Lemberg ist unversehrt, aber ringsum hat der Tod einen breiten Ring gelegt. Zwischen den kreuzgeschmückten Grabmälern der Septemberschlachten, zwischen niedergebrennten Dörfern, Gutshöfen und Schlössern, rauchten Wäldern, verwüsteten Parks, gefällten Straßendämmen, Schützengraben und Drahtverhauen stammte noch einmal der Kampf auf. Dann verschwanden die russischen Gepäcksräger und Sanitätsmannschaften vom Bahnhof, die russischen Soldaten, Offiziere, Polizisten, Popen, Kaufleute, Spigel und Halbweidamen von den Straßen, die russischen Zeitungen aus den Kaffeehäusern, die russische Fahne vom Rathaussturm. Nur russische Schilder, Aufschriften und Ausrufe blieben zurück.

Eine polnische Dame, welche die ganze Zeit in Lemberg mitgemacht hatte, während ihr Gatte von den Russen verschleppt wurde, erzählte mir: „Als die ersten Gerüchte aufkamen, daß die Stadt geräumt werden müsse, waren wir alle wie gelähmt vor Entsetzen. In strammer Ordnung durchzogen Infanterie, Train und Kavallerie die Straßen nach Groden zu. Laufende armer Juden hängten sich jammernd an das Militär, das ihnen gutmütig zu essen gab. Danach lag die Stadt zwischen den beiden Fronten, bis die weiße Fahne auf dem Rathaus der russischen Wächter hingelassen wurde. Die Kolaken hatten unterwegs geplündert und begannen sogleich einen festsamen Handel. Sie wechselten Banknoten zu hundert und selbst tausend Kronen gegen fünfzig, sechzig, siebenzig Kronen in Silber ein und verkauften Kisten zu je hundert Trabucogigarren, die sie aus der Tabakfabrik Winnikl gekauft hatten, für zwei Kronen. Andere Geschäfte freilich waren weniger vorteilhaft für die Bevölkerung. Auf offener Straße packten Soldaten stieliche Bürger am Bein, wodurch die Betreffenden zu Fall kamen, und zogen ihnen die Schuhe aus. Darauf erkundigten sie sich nach der Zeit und entboten den Gefragten der Antwort, indem sie seine Uhr an sich nahmen. Ich selber kann mich nicht beklagen. Ich hatte Offiziere zur Einquartierung, die sich bis zum letzten Tage anständig auführten. Einer ihrer Vorküchen, ein großer, dummer gutmütiger Tischerkeß, nahm den Wägen freiwillig alle schwere Arbeit, wie Holzhacken, Wassertragen, Boden-scheuern ab. Einmal schlug ein betrunkenen Wachtmeister mit der Art eine verlassene Haustür ein und verlor lange unter Drohungen bei den Mädchen Nachschlüssel. Offiziere ließen den Mann sofort verhaften. Einer schlug ihm mit der Faust ins Gesicht, daß ihm Nase und Lippen bluteten. Auf der Straße zeigte ich mich möglichst selten, seit die Kosakenwache hinter mir hergeschossen und sich lachend an meinem Schreck geweidet hatte. Mein 74-jähriger Vater stand in der Haustür, als gerade eine Kompanie Infanterie vorbeimarschierte. Ein völlig betrunkenen Soldat trat plötzlich aus Reih und Glied heraus und versuchte, meinen Vater mit dem Bajonett zu durchbohren. Da der Angegriffene rechtzeitig zurücksprang, verlor der Betrunkene das Gleichgewicht und stürzte zu Boden. Ein Unteroffizier haß ihm mit Fußtritten auf. Wie ich letzter Tage erzählte, ist derselbe Soldat bald danach bei einem Einbruch ertappt und standrechtlich erschossen worden. Das Alkoholverbot wurde zwar streng gehandhabt, aber die Soldateska wußte sich zu helfen. So trank sie in der Weichfabrik zu Janow alle Fässer aus, ein andermal entdeckte sie ein vergabenes Schnapsfaß und leerte es. Auch schänkten manche Juden trotz schwerer Straandrohung Alkohol gegen Kleidungsstücke, Feldstecher und dergl. aus. Das Mobilar der von den Eigentümern verlassenen Wohnungen betrachteten die Russen als vogelfrei und verschlachten ganze Möbelwagen voll nach Rußland. Aus der Statthalterei stahlen sie sozusagen mit behördlicher Genehmigung alles Silberzeug und Porzellan, aus dem Palats des Fürsten Lubomirski die wertvollsten Gemälde und sonstigen Kunstgegenstände. Eines Tages eröffneten sie unter der erlogenen Behauptung, es sei auf sie geschossen worden, hinter den Budenreihen des Krakauer Platzes Schußfeuer auf alle vorüber kommenden Juden und plünderten die jüdischen Häuser der Vorstädte Zamaritschow und Jolkiewski. Ein andermal schnitt ein russischer Soldat einem Einwohner mit dem Rasiermesser die Hand ab. Auch diese Untat wurde von den Russen umgekehrt dargestellt und angeordnet, daß neben den Rasieren ein Posten zu stehen habe, damit sie den eingeseiften russischen „Heiden“ nicht menschlerisch die Gurgel abschneiden. Daß wir von unserer Monarchie abgegeschnitten waren, hatte namentlich für die Beamtenfamilien peinliche Sorgen. Die Landesbank hatte anfangs ziemlich viel Bargeld verfügbar, da die Lemberger Kaufleute beim Nahen der Russen ausverkauft und die Einnahmen bei ihr deponiert hatten. Es konnte dem Landesauschuß 80000 Kronen zur Auszahlung der Beamtengehälter vorstrecken. In der Folge aber konnte sie nicht mehr ausheilen, so daß zahlreiche Familien in bittere Not gerieten. Ich sah gelegentlich eine Dame meiner Bekanntschaft mit ihren Kindern auf der Straße sitzen und betteln. Die Latrassflücker hielten sich, wie sie konnten. Damen handelten mit Badewerk, Zuckerwaren, Lebensmitteln, ihre Männer mit Kohle und Holz, wobei sie das Holz oft selber hackten; die Söhne schlugen sich als Zeitungswerkhäuser, Kellner, Musiker, Tramwayführer durch. Bornehme Leute gingen in abgerissenen Kleidern und stü-

tigten ihren Hunger in den von den Russen errichteten Volkshäusern, während Halbweidamen und ehemalige Dienstmädchen in Selde tauschten und in den teuersten Restaurants soupierten. Die Lebensmittelpreise stiegen. Das Kilogramm Zucker kostete anderthalb Kronen, das Kilogramm Butter sechs Kronen. Da es an Bargeld mangelte, wurden Zweikronenscheine der Stadt Lemberg ausgegeben, die aber nur den Handelswert von einer Krone hatten.“

Von einem Hofrat erzählte ich folgendes über die russische Verwaltung. Der erste Gouverneur war Graf Scheremetjew, er wurde durch Melnikow, dieser wieder durch Graf Bobrinskij abgelöst. Stadthauptmann war Skallon, unter dem sich das Epizentrum der Džrana breit machte. Es regnete förmlich Vorladungen, Verfügungen, Geldstrafen, Anordnungen. Von Prigeln bis zur Verbannung und zum Strick vollzog sich das ganze Register des russischen Strafsystems. Die Russophilen, an ihrer Spitze Dudykiewicz, Bendasiuk und Olaskiewicz, den die Russen dann zum Bürgermeister von Przemysl machten, triumphierten. Hatira ihre geheimen Umtriebe schon vor der Lemberger Schlacht die österreichische Sache geschädigt, so betrieben sie jetzt ganz offen die Russifizierung der gallizischen Hauptstadt, selbst auf Kosten des Ruthenentums, dem sie angehörten. Die ruthenischen (ukrainischen) Zeitungen wurden eingestellt und durch das russische Blatt „Prigarparkaja Rus“ ersetzt, dessen Redakteur zugleich Regierungsjournalist war. Briefe und Telegramme in ruthenischer Sprache wurden von der Besatzung ausgeschlossen. Das Nationalmuseum, die Genossenschaftsverbände, Volkshilfsanstalten und Bibliotheken der Ukrainer wurden aufgelöst. Die ruthenischen Bücher einschließlich der Gebetbücher wurden vernichtet. Der Besitz ukrainischer Schriften war mit Geldstrafe bis dreitausend Rubel oder drei Monaten Gefängnis bedroht. Ebenso schlecht wurden die Polen behandelt. Die amtlichen Verfügungen erfolgten russisch und polnisch, eine zeitlang nur russisch. Se vier Polen, Juden, Ukrainer und Russophilen wurden als Geiseln festgehalten. Die Unversität wurde geschlossen. Die Schulen durften nur mit Erlaubnis des Gouverneurs eröffnet werden, der auch die Lehrer und die Lehrbücher kontrollierte. Mindestens 5 Stunden des Lehrplanes mußten dem russischen Sprachunterricht gewidmet sein. Geschichte, Erdkunde und polnische Literatur durften nur aus Lehrbüchern unterrichtet werden, die in Rußland genehmigt waren. Die Kinder griechisch-katholischer und unierier Konfession durften römisch-katholische Schulen nicht besuchen. 300 ruthenische Kinder wurden gegen den Willen ihrer Eltern nach Charkow gebracht und dort russisch-orthodox erzogen. Eigens dazu bestellte Popen betrieben eine Missionspropaganda, der die Regierung durch Pressionen Nachdruck gab.

Die Zahl der Verhafteten und Beschädigten geht in die Tausende. Gleich zu Anfang wurden alle pensionierten k. u. k. Offiziere festgenommen, darunter der achtzigjährige General Rya, ein Mitkämpfer von Semastopol. Ferner wurden alle militärtauglichen Männer zwischen achtzehn und fünfzig Jahren als Kriegsgefangene erklärt und bereicherten so auf billige Weise die Ruhmesliste der offiziellen Communiqés. Doch spielte hierbei der Rubel eine wichtige Rolle. Manah einer, der zehn Rubel springen ließ, wurde auf dem Passagierschein trotz seines stolischen Schnurbartes auf fünfzigjährig erklärt. Den Volkdienst besorgten russische Polizisten und Kosaken, nachdem sich die Bürgergarde aufgelöst hatte. Ebenso verfiel der Stadtrat der Auflösung. Nur Dr. Rutowski behauptete sich durch Takt und Vorsicht als Stadtpfäsident, wofür die Bevölkerung sich aussprach. Ende Mai verschwand mit dem Generalgouverneur ein Teil der russischen Beamtenschaft aus Lemberg. Im Laufe des Juni folgte der Rest.

Ein angesehener jüdischer Kaufmann, der ebenfalls die ganze Russenzit mitgemacht hatte, teilte mir mit: „Gelegentlich der geschilderten hervorgerufenen Programms brachten Plünderer in Zivil und Uniform auch mein Haus. Später wurde ich verhaftet, ob ich Kenntnis von einem unterirdischen Kabalet hätte, das aus der Stadt zum k. u. k. Generalsstab führe. Nach diesem Kabalet, das natürlich nie existiert hatte, wurde tatsächlich tagelang unter der Hauptpost, der Zitadelle und der Statthalterei gegraben. Gegen Nachts weckte ferner Kanonenbonner aus Säden vorzeitige Hoffnungen in uns. Im Januar verkündeten Maueranschläge, deren Herkunft nie aufgeklärt worden ist, die bevorstehende Räumung der Stadt durch die Russen. Aber auch diesmal wurden wir durch das offizielle Dementi enttäuscht. Die dritte, noch größere Enttäuschung bedeutete für uns der Fall von Przemysl. Die Russen und ihre Anhänger veranstalteten aus diesem Anlaß einen Festzug, wobei Kosaken uns Zuschauern die Hüfte vom Kopf schlugen. Ostermontag zogen die Gefangenen von Przemysl durch. Sie waren matt und hungrig. Die Bevölkerung nahm sich ihrer an, was wieder viele Verhaftungen zur Folge hatten. Fast zur selben Zeit besuchte Nikolai Nikolajewitsch Lemberg, ohne aber eine Deputation zu empfangen, die ihm auf Befehl Bobrinskis eine Ergebnissadresse überreichen sollte. Drei Wochen später behrte der Großfürst mit dem Zaren zurück. Die Vorsichtsmaßregeln, die für den Besuch getroffen waren, grenzten an Groteske. Im ersten Auto fuhr ihm der Stadthauptmann Skallon voraus. Am Tage nach der Abreise des Zaren gab ein Unbekannter auf Skallon zwei Schüsse ab, die dem Chauffeur töteten. Anschließend handelte es sich um einen Kochent für die zahlreichen Verhaftungen, die Skallon anlässlich des Zarenbesuches angeordnet hatte. Seit dem Raubdurchbruch war in Lemberg ein beständiges Vorstücken neuer Truppen und Juristen endloser Verwundertransporte. Alle Krankenhäuser und Schulen waren mit Verwundeten überfüllt. Dann flüchteten die Beamten des Gouvernements, der

Eisenbahndirektion, der Russisch-Österreichischen Bank, die russischen Lehrer und Popen, die russischen Politiker und Kreaturen, voran Dr. Dubycki, die russischen Kaufleute, Polizisten und Spitzel. Es war wie ein reinigendes Gewitter, noch ehe der Donnerschlag der deutschen und österreichisch-ungarischen Geschütze unser Ohr erreichte."

Die Schlacht um Grodek.

Berlin, 27. Juni. (W.B. Nichtamtlich.) Aus dem Großen Hauptquartier erhalten wir über die Schlacht um Grodek und die Wereszyca-Stellung folgendes Telegramm: In der Nacht vom 15. zum 16. Juni trat der Feind vor der Front der verbündeten Truppen den Rückzug in östlicher und nordöstlicher Richtung an. Er ging jetzt zweifellos in seine Stellung an der Wereszyca und in die sogenannte Grodekstellung zurück. Die Wereszyca ist ein kleines Flüsschen, das in dem bergigen Gelände von Magierow entspringt und in südlichem Laufe dem Dnjepr zufließt. So unbedeutend das Flüsschen an sich ist, so bildet es doch durch die Breite seines Tales und durch die darin gelegenen zehn größeren Seen einen zur Verteidigung besonders geeigneten Abschnitt. Was an natürlicher Stärke der Stellung noch fehlte, ist durch Kunst ersetzt worden. Diese ersetzten die Russen aber vor allem in der bei Sanow nordwärts an der Wereszyca anschließenden Grodekstellung, die sich in einer Länge von über 70 Kilometern in nordwestlicher Richtung bis in die Gegend von Karol Miošo erstreckt. Tausende von Artilleriearbeiten hatten hier monatelang gearbeitet, um eine Stellung zu schaffen, die den russischen Ingenieuren alle Ehre macht. Hier fanden die umfangreichsten Ausgrabungen statt. Tausende von Infanteriewerken, Hunderte von Kilometer Schützengraben, Deckungs- und Verblindungsgräben waren ausgehoben, das waldige Bergland völlig umgestaltet, und schließlich zogen sich mächtige Drahtnetze vor der gesamten Wereszyca- und Grodekstellung hin. In ihrer Gesamtlage bildete diese Stellung das letzte große Bollwerk, durch welches die Russen den siegreichen Gegner aufhalten und sein Vordringen auf Lemberg zum Stehen bringen wollten.

Das russische Heer erwies sich außerstande, diesen Absichten seiner Führer zu entsprechen. Einem Garde-Kanallier-Regiment mit beigegebenen Geschützen und Maschinengewehren gelang es am 16. Juni auf der Straße Semorow-Nemiraw eine im nördlichen Abmarsch in die Grodekstellung begriffene russische Infanteriebrigade überraschend anzugreifen und sie in die Wälder zu zerstreuen. Am Abend war die Stadt Nemiraw erobert. Am 18. Juni waren die Armeen des Generalobersten von Mackensen vor den feindlichen Stellungen aufmarschiert; Tags darauf setzten sie schon zum Sturm an. Am frühen Morgen wurde gegen die Grodekstellung und am Abend gegen die Wereszyca-Linie zum entscheidenden Angriff vorgegangen. Sehr bald waren die feindlichen Stellungen auf den Höhen beiderseits des Sosnino-Waldes genommen. Die feindliche Beschießung wurde erbeutet, und die russischen Positionen auf dem Dorosynberg, der zu einer wahren Festung ausgebaut war, wurden gesichert. Den Hauptangriff führten preussische Garde-Regimenter. Vor ihnen lag westlich Magierow die vom Feinde besetzte Höhe 350. Schon von weitem erscheint sie, die das Vorgefände um 50 Meter überhöht, als der Schlüssel zum Ganzen. Zwei Reihen übereinander angelegte Schützengraben mit starken Eindeckungen, Drahtstacheln und Astoerhauen vor der Front, bildeten die Befestigungsanlagen. Bei Tagesanbruch begann der Artilleriekampf. Er führte schon um 6 Uhr morgens zur völligen Ausschaltung der russischen Artillerie, die sich, wie immer in den letzten Tagen, zurückzieht und sich nur vorzüglich und unter sparsamem Munitionsverbrauch am Kampfe beteiligte. Um 7 Uhr morgens konnte die feindliche Stellung für kurzweilig gehalten und der Sturm befohlen werden. Die Besetzung der Höhe nahm zwar noch das Feuer gegen die Stürmenden auf, ohne ihnen jedoch nennenswerte Verluste beizufügen. Die deutsche schwere Artillerie hatte ihre Schuldigkeit getan. Der Feind war so demoralisiert, daß er zwar anfänglich noch schob, es dann aber vor dem Einbruch vorzog, das Weite zu suchen.

Über 700 Gefangene und etwa ein Dutzend Maschinengewehre fielen den Angreifern in die Hände. In den genommenen Gräben lagen allein 200 tote Russen. Inzwischen richtete sich der Angriff auch gegen die Nachbarabschnitte. Bald sahen sich die Russen gezwungen, auch ihre sehr starke nördlich der Straße nach Magierow mit der Front nach Süden verlaufenden Stellung kampflös zu räumen. Da es gelang, mit dem stehenden Gegner auch in Magierow einzubringen und nördlich der Stadt nach Osten vorzustoßen, so wurde auch die Stellung bei Bialo-Piaskowa unhaltbar. Die Russen flüchteten zurück und versuchten erst bei Lamiyow wieder festen Fuß zu fassen. Am späten Abend nahm ein Garde-Regiment nach dem Bahnhof von Dobrocin ein, auf welchem die Russen noch kurze Zeit zuvor Truppen verladen hatten, und gewann damit die Straße Lemberg-Rawa-Ruska. Die Nachbartruppen standen am Abend etwa auf gleicher Höhe mit den Garde-Regimenten.

Wiederum war der Durchbruch auf einer rund 25 Kilometer breiten Front gescheitert, das Schicksal Lembergs hier und an der Wereszyca entschieden. Diese Linie wurde am späten Abend und teilweise in den ersten Morgenstunden am 20. Juni erobert. Das deutsche Korps, zu dem sich an diesem Tage der deutsche Kaiser begeben hatte, stürmte die ganze feindliche Stellung von Stawki bis zum Vorwerk Bukawa. Seit den Morgenstunden des 20. Juni war der Feind, der stellenweise schon in der Nacht abgezogen war, vor der ganzen Front in vollem Rückzug nach

Osten. Die Verfolgung wurde sofort aufgenommen. Am Abend dieses Tages standen h. u. k. Truppen bereits dicht vor den Befestigungen Lembergs.

Die gescheiterte italienische Offensive.

Aus dem Kriegspressquartier wird dem Berl. Tagbl. gemeldet: Die italienische Offensive ist gescheitert und da jede Wiederholung aussichtslos erscheint, sind die Italiener ratlos, denn wenn sie nicht einmal am Isonzo durchdringen, in Triest und in Udine werden sie es gewiß nicht. Von den 1.800.000 Mann, die Italien im ganzen aufbringen dürfte, sind 1.200.000 Mann an den Feind schon gebunden. Eine größere Kräfteabgabe an die französische Front erscheint daher für absehbare Zeit ausgeschlossen. Die 200.000 Mann, die nach den Dardanellen bestimmt waren, werden ebenfalls im Lande bleiben.

Stalien und die Türkei.

Aus Lugano wird unter dem 27. Juni der „Tägl. Rundschau“ gemeldet: Am Samstag abend vorbereiteten in Rom gleichzeitig die „Tribuna“ aus Rom und das „Giornale d'Italia“ aus Mailand, daß Italien mit einem Teil seines Heeres und seiner Flotte an dem Vorgehen gegen die Dardanellen teilnehmen werde und somit die Kriegserklärung an die Türkei unmittelbar bevorstünde. Beide halbamtlichen Blätter zeigen sich damit einverstanden, daß Italien bei der angeblich sicheren Aufteilung der Türkei nicht fehlen dürfe. Nach dem gestrigen Ministerrat in Rom, der sich vorwiegend mit dem Fortgang der inneren Anleihe und der täglich bedrohlicher werdenden Lage in Libyen beschäftigte, erschien aber am Sonntag eine gewundene halbamtliche Erklärung des Inholts, daß Rom offenbar dem türkischen Antrag des Dreierbundes in der Dardanellenfrage noch widersteht, ohne seine Teilnahme gänzlich von der Hand zu weisen. Begegnend ist auch, daß in diesem Zusammenhang jede Andeutung der Beziehungen zu Deutschland vermieden wird.

Rom, 27. Juni. (W.B.) Die Tribuna meldet aus London: In politischer, namentlich in Marinekreisen spricht man von einem baldigen Eingreifen Italiens in die Dardanellenaktion. Italien bleibe vorläufig auf die Mitwirkung zur See beschränkt. Man wolle einige große englische Kriegsschiffe, deren Anwesenheit anderswo nötiger sei, durch italienische Schiffe ersetzen. — „Giornale d'Italia“ meldet, man berichte nämlich, daß die Operationsbasis gegen die Dardanellen demnächst nach Italien verlegt werde. Militärische Kreise verstoßen, daß Italien zwei Armeekorps und einen Teil seiner Flotte nach den Dardanellen entsenden werde. Den Oberbefehl über die verbündete Flotte vor den Dardanellen werde der Herzog der Abruzzen übernehmen.

Du sollst dich vor Redensarten und Uebertreibungen hüten.

Verhinderte Truppenlandung.

Konstantinopel, 27. Juni. (W.B.) Privatnachrichten zufolge hat ein englisches Schiff am 24. Juni versucht, in Midsche bei Edrenid nordöstlich von Mytilene Soldaten zu landen. Es wurde aber durch die kraftvolle Abwehr der türkischen Küstenwache unter großen Verlusten für den Feind daran gehindert.

Der Reichskanzler in Wien.

Aus Wien wird unter dem 27. Juni dem „Berl. Tagblatt“ gemeldet: Zum Besuch des deutschen Reichskanzlers, Herrn von Bethmann Hollweg, wird an maßgebender Stelle erklärt, es sei selbstverständlich, daß die leitenden Staatsmänner der verbündeten Armeen in dieser schwereren Zeit öfter zusammenkommen, um die Gesamtlage zu erörtern.

Der „Berl. Lokalanzeiger“ schreibt: „Die Reise des Reichskanzlers und des Staatssekretärs nach Wien brachte den Vorteil, daß unsere verantwortlichen Staatsmänner Gelegenheiten hatten, mit dem Oberhaupt der verbündeten Monarchie, mit dem Kaiser Franz Josef persönlich zu sprechen. Bei den Unterhandlungen mit dem österreichisch-ungarischen Minister des Äußeren Freiherrn von Burian dürfte die Lage auf dem Balkan eingehend berücksichtigt werden. Es ist zu hoffen, daß der wohl überlegte Standpunkt Deutschlands die ihm zukommende Berücksichtigung im Kabinett des besetzten Staates finden wird. Die politische Erfahrung und die Einsicht des Freiherrn v. Burian geben die Bürgschaft dafür, daß er die geeigneten Mittel zur Erreichung wünschenswerter Ziele findet oder billigt. Im übrigen ist, wie wir erfahren, die Reise beider Staatsmänner nicht durch das Auftreten irgend eines neuen Problems veranlaßt worden. Es handelt sich dabei nur um die natürliche Fortsetzung fortlaufender Beratungen über schwebende politische Fragen, von denen die eine oder andere durch die neue Intensivität der diplomatischen Geschäftigkeit des Viererbundes besonders aktiv geworden sein könnte. Es ist nur selbstverständlich, daß die Leiter der Zentralmächte den Wunsch haben, sich von Zeit zu Zeit über alle Fragen gründlich auseinander zu setzen.“

Die Montenegriner in Albanien.

Nachdem die Serben Durazzo besetzt und die Stadt als serbisches Besitztum proklamiert haben, riskieren nun auch die Montenegriner vor.

Rom, 28. Juni. (W.B.) „Giornale d'Italia“ meldet aus Skutari: Die Montenegriner haben ohne Widerstand zu finden San Giovanni di Medua besetzt.

Aus Stadt und Land.

Das Ritterkreuz des Friedrichsordens 1. Klasse mit Schwertern erhielt Stabsarzt Dr. Gärtner, Sohn des Obergeometers Gärtner in Widdberg.

Das Eiserne Kreuz II. Klasse erhielten: Kriegsfreiwilliger Unteroffizier Helmut Welker im Reg.-Inf.-Regt. 248, Sohn des Stadtschultheißen von Altensteig; Planier Jakob Kalmbach, Maurer, Sohn des Adam Kalmbach von Spielberg (hat schon die Silber-Verdienst-Med. erhalten); Soh. Hacker, Gestr. d. Landwehr, von Breitenholz.

Die Silberne Verdienstmedaille haben erhalten: Eugen Gärtner von Widdberg, Oberrentamtssekretär in Golddorf und Wilhelm Lüg, Bauer von Deckenpfromm.

Im Zeichen der Lindendäule.

Wenn die Tage am längsten sind und die Natur uns mit einer bunten Fülle blühender Blumen überschüttet, dann blüht auch die Linde, des Deutschen Jagen- und Liebeswobener Lieblingsbaum. Auch in unserer Gegend ist der Lindenbaum reich vertreten, und allenthalben sieht man jetzt diesen viel besungenen Baum überall in schönsten Blüten stehen. Wer sich in den letzten schönen Sommerabenden an dem süßen Dufte, den die Lindenbäume reichlich spenden, erfreuen will, der braucht nicht weit zu gehen, um das liebliche Aroma einatmen zu können. Für die Insektenwelt ist aber nun auch die schönste Zeit herbeigekommen. Die lieblich duftenden Blüten dieses Baumes ziehen ganze Schwärme der leichtschwingigen Geste heran. Wer sich daher in der Nähe einer Linde jetzt niederläßt, der wird ein ständiges Summen und Surren, ein Kommen und Gehen, ein Rauschen und Raschen und überhaupt ein außerordentliches Leben und Treiben mit Ruhe beobachten können, wie dies bei keiner anderen Baumblüte stattfindet. Auch die fleißige Biene findet hier ein reichliches Entscheld. Dieses Insekt, das in der Lindenblütenzeit nicht milde wird, den süßen Honigseim einzuhelmen, sammelt sich vor allen anderen vom frühen Morgen bis zum späten Abend hier umher.

Widdberg. Zurückgehenden Feldpostsendungen zufolge ist der vor dem Kriege hier tätige Unterlehrer Emil Siler gefallen. Tief schmerzlich würde es in weiten Kreisen berühren, wenn diese Nachricht von dem Heldentod des hochbegabten Mannes sich bestätigen sollte.

Kosfelden. Eine freudige Anteilnahme erweckte in unserem Büßlein die Verleihung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse an Kronenwirt Philipp Ungerich von hier, der als Führer bei einer schwarzen Patrouille durch einen Besen- und Unterleibschuß schwer verwundet wurde. Ins Lazarett nach Bruchsal überführt, rang er dort lange Zeit mit dem Tode. Nach mehrmaligen Operationen gelang es der ärztlichen Kunst, ihn den Seinigen zu erhalten und er befindet sich jetzt auf dem Wege der Besserung. Indem wir ihn von Herzen zu der ehrenvollen Auszeichnung gratulieren, hoffen wir, daß er bald vollständig hergestellt zu seinen Angehörigen zurückkehren darf.

Schietingen. Leider ist schon wieder eine Trauerkunde vom Felde hier eingetroffen. Der Sohn des Bauern Siegfried Gutekunst, Siegfried Gutekunst, Küfer von Bernau, hat in den Argonnen als Planier, 22 Jahre alt, den Heldentod fürs Vaterland gefunden. Den Trauernden wendet sich die herzlichste Teilnahme der Allgemeinheit zu. Das Andenken des jungen Helden, der mit dem Eisernen Kreuz geschmückt war, wird in Ehren bewahrt bleiben.

Aus den Nachbarbezirken.

Reutenburg. In Feldrennau sind in der auf die Gemeinderatswahl folgenden Nacht die Anwesen des im Feld stehenden Bauern Karcker und des Ernst Schönböcher niedergebrannt und nur Vieh und Schweine gerettet worden. Das Nachbarhaus der Witwe Hartmann wurde gerettet.

Reutenburg. Beim Bohnhofumbau Birkenfeld ist der Zimmermann Dingler abgestürzt und mit seinen schweren Verletzungen in Pforzheimer Krankenhaus verbracht worden. In der Zwischenzeit ist der Verunglückte gestorben.

Widdbad. Am Freitag hielt hier die Polizei einen Streikzug nach verborgenem Mehl, der zur Folge hatte, daß die Beschlagnahme von Mehlvorräten vorgenommen werden mußte; man spricht u. Erzähler von 18 Fällen. Schmerzlich bewegt, mußten die „klugen“ Leute, die sich teilweise schon recht sicher gefühlt hatten, ihren heimlichen Besitz herausgeben.

Der Stand der württ. Staatsschuld hat, nach dem Rechenschaftsbericht des Sächsischen Ausschusses, beim Kassensturz am 31. Mai 1915 betragen: zu 3% verzinslich 18.211.500 M., zu 3 1/2% verzinslich 472.955.100 M., zu 4% 171.482.400 M., nicht mehr verzinsliche Kapitalreste früherer Jahre 514 M., zusammen 662.649.514 M. Dazu Schatzanweisungen 13.500.000 M., zusammen 676.149.514 Mark. Nach Abzug der gekündigten, aber noch nicht erlösbaren Kapitalien mit 520.714 M. bleibt als Rest nicht gekündigter Kapitalien 675.628.800 M. Neue Anleihen sind nicht aufgenommen worden. 1914 sind im ganzen gefällig oder zur Tilgung gekündigt worden (gegen 4.554.600 Mark in 1913) 5.296.400 M.

Reichenbach a. N. Einen nicht alltäglichen Fund hat eine Frau, die bei einem Bauern Tagelohnarbeit verrichtet, gemacht. Sie fand in dessen Scheuer auf einem Wagen unter einem Haub ganz zusammengeknüttelt einen kleinen Papierknäuel, der sich bei näherer Untersuchung zu ihrer nicht geringen Ueberraschung als ein Tausendmarkschein entpuppte.

Mutmaßl. Wetter am Mittwoch und Donnerstag. Gewittrig, im übrigen trocken und warm.



Letzte Nachrichten.

(Süddeutsche G.K.G.)

Berlin, 29. Juni. (Tel.) Aus dem Kriegspressequartier wird dem Lok.-Anz. gemeldet: Die Russen haben in den letzten Tagen mit verweifelten Anstrengungen versucht, ihre vorbereitete Stellung vor der Rückzug nach der Rücknahme von Lemberg östlich der Linie Kams-Kosha-Jolirwolenberg-Mihalajew zum Stehen kam, zu halten. Die Maharsen-Armee im nördlichen Teile der Front und die Armeekorps-Ermoli östlich von Lemberg nahmen die Vorstellungen dieser Verteidigungslinie und drangen an mehreren Punkten in die russische Hauptstellung ein, worauf die Russen schließlich den Rückzug antreten, um den Zusammenbruch der schon an mehreren Punkten durchbrochenen Front in einem weiter zurückliegenden Abschnitt herzustellen. Es ist fraglich, ob der russische Rückzug vor der Buglinie diesmal noch zum Stehen kommen kann. (Südde. Ztg.)

Berlin, 29. Juni. (Tel.) Nach einer Meldung des Berl. Tgbl. aus Czernowitz versuchen die Russen ununterbrochen unsere Stellungen im Nordosten der Bukowina, ebenso zwischen Bruth und Dujestir, in Nahkämpfen zu durchbrechen. So kommt es, daß die Kämpfe unaufhörlich wüten. Der letzte Durchbruchversuch erfolgte in der Nacht zum Sonntag und wurde unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Eingetroffene Gefangene bestätigen die vollständige Demoralisierung des russischen Heeres. Unter den zuletzt gemachten Gefangenen befinden sich zahlreiche Deutsche aus Chersan. (Südde. Ztg.)

Konstantinopel, 29. Juni. (Tel.) Die Dardanellenkämpfe vom 22. und 23. Juni stellen laut Bosn. Ztg. an Heftigkeit und Erbitterung alles Vorangegangene in den Schatten. Mit übermenschlichen Kräften setzte der Gegner zum Angriff an, um den Durchbruch der osmanischen Linie zu erreichen. Bis 400 m an diese sah man den Gegner sich entwickeln. Dann erst traten die Türken mit mörderischer Feuer in Tätigkeit. Die Wirkung war eine furchtbare, die englischen und französischen Kolonnen wurden buchstäblich weggewälzt. Die sehr vorsichtigen Meldungen des türkischen Hauptquartiers beziffern die Verluste des Gegners auf über 7000 Mann; von Kampfbeteiligten wird berichtet, daß die Feinde mindestens 12000 Tote hatten. Teile der Gegner suchten beim ersten Ansturm der Türken zu entfliehen. Von einem zu diesem Zwecke aufgestellten zweiten Armeekorps wurden sie gewaltsam daran gehindert. Der Feind wurde vollkommen erschöpft in seine alten Stellungen zurückgetrieben. (Südde. Ztg.)

Wien, 28. Juni. (WB.) Amstich wird berichtet vom 28. Juni mittags:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die verbündeten Armeen in Ostgalizien verfolgen. Sie erreichten gestern unter fortwährenden Nachhaukämpfen nordöstlich Lemberg die Gegend Klobjienko-Zadworze, dann mit Vortruppen den Jwitz, der im

Untertal schon überschritten wurde. Galicz ist in unserem Besitz. Das südliche Dnjestrufer aufwärts Galicz ist vom Feinde frei. Nach fünfstündigen schweren Kämpfen haben die verbündeten Truppen der Armeekorps Linzungen den Dnjestrübergang erzwungen. An der übrigen Dnjestrfront herrscht Ruhe. Truppen der Armeekorps des Erzherzogs Joseph Ferdinand erstürmten gestern Blazow südwestlich Karol und drangen heute nacht in die feindlichen Stellungen auf den Höhen nordöstlich des Ortes ein. Die Russen sind im Rückzuge über Karol. Die sonstige Lage im Nordosten hat sich nicht geändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage auf dem italienischen Kriegsschauplatz ist unverändert. Der Feind ist fast vollkommen untätig. Nur die Geschüßkämpfe dauern an allen Fronten fort. Ein Marinestörer hat am 27. ds. Mts. bei Villa Vicentina einen feindlichen Fesselballon beschossen und zum Niedergehen gezwungen, am 28. Juni mitten im feindlichen Artilleriepark S. Canelano eine schwere Bombe mit verheerendem Erfolge abgeworfen und einen Dampfer in der Sdobba durch eine Bombe schwer beschädigt, so daß der Restteil auf Grund sank.

Berlin, 29. Juni. Nach einem Bericht der D. Ztg. aus dem Kriegspressequartier über die Schlacht von Blawa haben die Italiener mehr als 10 000 Mann, davon 3000 Tote verloren.

Für die Beilegung verantwortlich: A. Ziegler. Druck u. Verlag der G. W. Zaiserschen Buchdruckerei (Karl Zaiser), Nagold.

Enmtingen.
Das Sammeln von Waldbeeren
in den hiesigen Gemeinde- und Privatwaldungen ist für Auswärtige
bei Strafe verboten.
Den 28. Juni 1915.
Schultheißenamt: Renz-Wart.

Das Beeren sammeln
in den hiesigen Gemeinde- und Privatwaldungen ist für Auswärtige
bei Strafe verboten.
Den 27. Juni 1915.
Schultheißenamt: Lutz-Gangenwald.

Bekanntmachung.
Das Sammeln von Beeren jeder Art
in den hiesigen Gemeinde- und Privatwaldungen ist
für Auswärtige bei Strafe verboten.
Den 28. Juni 1915.
Gemeinderat.

Am 1. Juli 1915
beginnt
ein neues Abonnement
auf Journale, Zeitschriften und Lieferungswerke

Wir laden höflich zu Bestellungen ein und empfehlen besonders nachstehende unterhaltende und praktische Blätter; die Preise verstehen sich, soweit nicht anders bemerkt, für das Vierteljahr:

Sonntags-Zeitung 4 Hefte 20 Pfg.	Wegendortler Blätter 3 Mk.
Deutsche Rundschau 7.50 Mk.	Dorfbauer, 52 Nummern à 10 Pfg.
Der Türmer 4.50 Mk.	Koblenzblätter 2.50 Mk.
Wäz 6 Mk.	Mündner Jugend 4 Mk.
Süddeutsche Monatshefte 4 Mk.	Simplex 3.60 Mk.
Die neue Rundschau 7 Mk.	Reclams Universalum 4.- Mk.
Die Hilfe 2.50 Mk.	Deutsche Arbeiterzeitung 1.75 Mk.
Die Woche, 52 Hefte à 25 Pfg.	Katgeber im Obst- u. Gartenbau 1 Mk.
Buch für Alle, 28 Hefte à 30 Pfg.	Kosmos ganzjährig 4.80 Mk.
Welt, u. Klings Monatshefte, à 1.50 Mk.	Natur 1.50 Mk.
Ueber Land und Meer 4 Mk.	Lehrerheim 1.50 Mk.
Werra, 13 Hefte à 1.25 Mk.	Der Schulfreund jährlich 3 Mk.
Zur guten Stunde, 28 Hefte à 40 Pfg.	Württ. Schulwochenblatt, jährl. 5.50 Mk.
Leipziger Ill. Zeitung 9.- Mk.	Die elegante Mode 1.75 Mk.
Dahleim 3 Mk.	Wiener Mode 3 Mk.
Gartenlaube 2 Mk.	Illust. Wäzheft, 12 Hefte à 25 Pfg.
Grün Gott, 13 Hefte à 25 Pfg.	Bazar 2.50 Mk.
Die Lesé 1.50 Mk.	Große Modenwelt 1 Mk.
Immerringen, 26 Hefte à 20 Pfg.	Da bin ich, Jedes Heft 20 Pfg.
Quellwasser 1.80 Mk.	Die Modenwelt 1.50 Mk.
Deutscher Hauswart, 24 Hefte à 30 Pfg.	Dies Blatt gehört der Hausfrau, 2.40 Mk.
Das Kränzchen 2 Mk.	Rindergarderobe, 12 Hefte à 25 Pfg.
Jugendblätter, ganzjährig 4 Mk.	Deutsche Kindermodenwelt, 75 Pfg.
Für unsere Kleinen 75 Pfg.	Mode und Haus, 1 Mk. u. 1.25 Mk.
Für gute Kamerad 2 Mk.	Moden-Vost, (Herrenmoden) 1.50 Mk.
Für alle Welt, 28 Hefte à 40 Pfg.	Deutsche Modenzeitung, 1.50 Mk.
Moderne Kunst, 24 Hefte à 60 Pfg.	Fürs Haus, 1.60 u. 2.20 Mk.
Kunstmarkt 2.75 Mk.	Frauenwelt, Handarbeiten-Blatt, 12 Hefte à 30 Pfg.
Alte und neue Welt, 24 Hefte à 35 Pfg.	Butterfild's Moden-Revue, 1.50 Mk.
Romanzeitung 3.50 Mk.	Mode von Heute 1.- à 80 Pfg.
Musik für Alle 1.50 Mk.	Deutsche Wäzheft und Handarbeitenzeitung 75 Pfg.
Neue Musikzeitung 2 Mk.	Der Hausarzt, jährl. 1.50 Mk.
Sport im Bild 6 Mk.	Die Zukunft 4.-
Fliegende Blätter 3.50 Mk.	
Kunstige Blätter 2.75 Mk.	

G. W. ZAISER'sche Buchhandlung, Nagold.

Gündringen.
Ein jüngerer, kräftiger
Pferdeknecht
17 bis 18 Jahre alt für sofort gesucht.
Mühlebesitzer Zahnacht.

Nagold.
Habe ein Paar schöne
Läufer-
schweine
(unter 2 Paar die Wahl) zu verkaufen.

Merke, zur Burg.
Das deutsche Volk
und sein Krieg.
Reden, Aufsätze, Erstauntes und Erlebtes an der Front von Johannes Fischer, württ. Landtagsabgeordneter. Preis nur 1.- Mk. Vorrätig bei G. W. Zaiser, Buchhdlg., Nagold.

Nagold.
Regen- **Schirme**
Für Herren, Damen u. Kinder empfiehlt in guten Qualitäten
Carl Pfomm.

Das Gerichtswesen
des deutschen Reichs.
Inhalt:
Die Oberlandesgerichtsbezirke. Siegel farbige Karte.
Die Amtsgerichte mit zuständigen Obergerichten und Gerichtstagen. Die Gerichts- und Fortgerichts-tagsorte mit ihren zuständigen Amtsgerichten.
Uebersicht der Schöffengerichte. Gerichtsverfassung nebst Gerichtskosten.
Preis 75 Pfg.
Vorrätig bei G. W. Zaiser, Buchhdlg., Nagold.

Nagold.
Reißzeuge
in allen Preislagen empfiehlt
G. Kläger, Uhrmacher.
Reparaturen werden sofort besorgt.

Nagold.
Freiwillige Feuerwehr!
Nächsten Sonntag, den 4. Juli, rückt die gesamte Feuerwehr zur Übung aus. Auftreten morgens pünktl. 7 Uhr beim Magazin in der Burgstraße. Um pünktliches und vollständiges Erscheinen wird dringend ersucht.
Das Kommando.

Nagold, 28. Juni 1915.
Todes-Anzeige.
Bemerkten und Bekannten geben wir die traurige Nachricht, daß unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester und Tante
Katharine Koch, geb. Großhaus,
Färbers Witwe, heute nach längerem, schweren Leiden im Alter von 68 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Beerdigung Mittwochmittag 4 Uhr.

Nagold, 29. Juni 1915.
Dankfagung.
Für die unserer lieben Tante
Anna Maria Rauser,
in ihrer Einsamkeit der letzten Jahre erwiesene Freundschaft, sowie für die herzliche Teilnahme bei ihrem Hinscheiden, die zahlreiche Leichenbegleitung und die schönen Kranzspenden, dankt herzlich.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Friedrich Rentschler.

Keine Fleischteuerung!
Gutes Mittagessen à Person 15 bis 20 Pfg.
Man nehme etwas Suppengrün und neues Gemüse, wie es die Jahreszeit bietet, zerschneide alles so fein wie möglich und koche es in ungetragenen Wasser mit einem Zusatz von à Person einen gehäuften Teelöffel (20 bis 25 Gramm) **Döhena-Extrakt**, Kartoffeln und nach Geschmack auch etwas Speisefett zusammen zugedeckt in einem Topf eine halbe bis eine Stunde. Die Kartoffel- und Gemüsebrühe erhält dann durch den **Döhena-Extrakt** den Geschmack und Nährwert einer wirklichen, kräftigen **Fleischsuppe**, und die nicht verkochten Teile der Kartoffeln haben Geschmack und Aussehen von **Fleischstücken** angenommen. **Döhena** ist zu beziehen durch die meisten Detail-Geschäfte in Dosen à 1 Pfund netto 1.10
Mohr & Co., G. m. b. H., Altona a. E.

